Ausgabe für Berlin und Umgegend
Morgen-Ausgabe

„Berliner Tageblatt" und „Handels-Zeitung" erscheint wochentägl. zweimal, Sonntags einmal. Gratis-Beiblätter: Montag „Zeitgeist", Mittwoch „Technische Rundschau", Donnerstag u. Sonntag „Der Welt-Spiegel", Freitag illustr. Wochenbeilage „Haus, Hof, Garten"; täglich Börsenblatt", „Zentralmarkt für den Grundstücks-, Hypotheken- u. Geldverkehr". Man abonniert bei allen Postanstalt. d. Deutschen Reiches, Oesterr.-Ungarns, der Schweiz, Italiens, Belgiens, Luxemburgs, der Niederlande, Dänemarks, Schwedens, Norwegens, Rußlands u. der Donaustaaten; i. alle übrig. Staaten ist der Bezug nur p. Kreuzb. d. d. Exp. d. Bl. möglich. Bezugspreis: Durch die Post vierteil. 6 M. exkl. Zustellungsgebühr, Rußland exkl. Postaufschl.; i. Groß-Berlin monatl. 2,10 M., vierteil. 6,30 M. frei ins Haus. Unter Kreuzband monatl.: für Deutschland u. Oesterr.-Ungarn: 6 M., für s. Rußland 10 M., bei tägl. einmalig. Zustellung 8 M. In Groß-Berlin abonniert man b. d. Hauptexped. SW 19, Jerusalemer Str. 46-49 (Fernspr. Amt Ztr., Nr. 10181-10142, für den Fernverkehr Nr. 14207-14209), und den nebenstehend aufgeführten Filialen.
Chefredakteur: Theodor Wolff in Berlin.

Insertionspreis: Zeile 90 Pf. („General-Anzeiger" 60 Pf., „Wohnungs-Anzeiger" 50 Pf.). Inseraten- u. Abonnements-Annahme in Groß-Berlin: Hauptexpedition SW 19, Jerusalemer Str. 46-49 u. deren Filialen: Leipziger Str. 103; Potsdamer Str. 33; Zimmerstr. 60; Königstr. 56/57; Rosenthaler Str. 48; Schönhauser Allee 144; Moritzplatz; Kaiserallee Str. 5; Turmstr. 61; Schloßstr. 4; Str. Frankf. Str. 31; Frankf. Allee 320; Blücherstr. 69; Wiener Str. 1-6; Prenzlauer Allee 54; Fennstr. 1; Badstr. 55; Charlottenburg: Lauenzienstr. 2, Kantstr. 34, Scharrenstr. 30, Nürnberger Str. 25/26, Friedenau: Rheinstr. 19; Heinrich-Grunewald: Hennigsplatz; Lichtenberg: Frankfurter Allee 241; Lichterfelde-West: Karlstr. 1/2; Neukölln: Berliner Str. 41; Pankow: Bornholmer Str. 1; Schöneberg: Hauptstr. 23/24; Martin-Luther-Str. 9; Steglitz: Albrechtstr. 130; Tegel: Berliner Str. 90; Tempelhof: Berliner Str. 147; Wilmersdorf: Uhlandstr. 36/39; in der Provinz: Brandenburg a. H.: Steinstr. 1, Frankfurt a. O.: Regierungsstr. 4a; Potsdam: Brandenburger Str. 23; Spandau: Breite Str. 47; Stettin: Paradepl. 8.
Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Nr. 391
44. Jahrgang

Dienstag
3. August 1915

Iwangorod eng umstellt.

Die Erklärungen der russischen Minister in der Duma.

Die Duma hat vorgestern bei ihrem Wiederzusammentritt zwar noch den Ministerpräsidenten Goremykin und den Minister des Aeußern Sasonow, aber einen neuen Kriegsminister und auch sonst mancherlei Veränderungen vorgefunden. Man braucht nicht erst darauf hinzuweisen, daß sich auch in der militärischen Lage Rußlands seit der vorigen Dumatagung einiges verändert hat. Alle Reden waren von diesem Wandel der Dinge beeinflußt, und es ist sehr interessant, zu sehen, welche Folgerungen die russische Regierung aus der Lage zieht, und wie sie ihre Politik den Ereignissen anzupassen versucht. Voranstellen muß man die Bemerkung, daß die Duma und die Minister mit gleicher Entschiedenheit ihren Willen zur Fortsetzung des Krieges betonten. Solche Erklärungen brauchten an sich nicht viel zu bedeuten, da man, schon um bessere Friedensbedingungen zu erlangen, wohl auch im Stadium äußerster Friedenssehnsucht seine Kriegsentschlossenheit verkünden wird. Aber wir haben immer vor der Auffassung gewarnt, daß Rußland einem Separatfrieden zustrebe, haben immer gesagt, wie wenig zuverlässig all die aus skandinavischen Kaffeehäusern stammenden, als russische Stimmungsberichte nach Deutschland übermittelten Erzählungen seien, und wir sind der Meinung, daß auch jetzt, auch nach den Vorgängen in Polen, die russische Regierung versuchen wird, die Hoffnungen des Volkes wach zu erhalten und den Krieg in die Länge zu ziehen. Ob ihr das möglich sein und wie lange das Volk sich einlullen lassen wird, läßt sich heute nicht vorhersehen. Einstweilen wird die Regierung gerade durch die Furcht vor der Volksunzufriedenheit, die am Tage nach dem Kriege sich drohend fühlbar machen dürfte, in ihrer Taktik des Hinauszögerns bestärkt.

Der Ministerpräsident, Herr Goremykin, hat in seiner Rede vor allem dem polnischen Volke sehr viel Schönes und Verheißungsvolles gesagt. Es war gewissermaßen ein Dank an der Haustür, ein Abschiedsgruß. Herr Goremykin hat dem polnischen Volke seine „unbegrenzte Hochachtung" ausgesprochen, und er hat das Versprechen des Großfürsten Nikolai, daß Polen die Autonomie erhalten solle, in dieser feierlichen Scheidestunde wiederholt. Der Kriegsminister Poliwanow, der nach ihm sprach, kündigte zunächst die Räumung Polens und der Hauptstadt Warschau an. Dadurch verliert die Autonomieverheißung etwas von ihrem Wert. Jetzt werden zunächst die Sieger, werden diejenigen, die in Polen einziehen, genötigt sein, sich mit dem polnischen Problem zu beschäftigen. Wir alle wissen, welche Schwierigkeiten da vor uns stehen. Wir wissen, daß diese Aufgabe sich nur mit vorurteilsfreier Entschlossenheit, mit klugem Verzicht auf mancherlei Veraltetes und Verfallenes, mit geschickter Anpassung an neue Verhältnisse lösen lassen wird. Mit einer Tatsache muß gerechnet werden: das Autonomieversprechen, das der russische Ministerpräsident vorgestern abermals den Polen gegeben hat, würde bei einer Wiederkehr der Russen ausnahmsweise vielleicht erfüllt werden — nicht um den Polen angenehm, sondern in der Hoffnung, uns unangenehm zu sein. Das ist eine Zukunftsmöglichkeit, die, im Rahmen einer voraussichauenden Politik, immerhin miterwogen werden muß.

Der dritte Minister, der in der Duma das Wort ergriff, war der Minister des Aeußern, Herr Sasonow. Er gab den üblichen Ueberblick über die politische Lage, und wer seine Rede liest, kann bemerken, daß für Herrn Sasonow das Leben gegenwärtig reich an Enttäuschungen ist. Italiens Anschluß an die Alliierten wird nach Gebühr gefeiert, und der Vertreter einer Regierung, die Finnland gefesselt hält, und jetzt eben — wie es in der Rede heißt — gegen das noch nicht genug unterjochte Persien „andere Mittel ergreifen" will, rühmt die Italiener, weil sie danach strebten, ihre Stammesgenossen „vom fremden Joche zu befreien". Dann aber gibt Herr Sasonow deutlich seine Betrübnis darüber kund, daß „andere Staaten" bisher dem Beispiel Rußlands nicht gefolgt sind, und er hofft nur noch, daß „diejenigen Neutralen, welche ihre nationalen Probleme nicht auf andere Weise werden lösen können, sich diese Gelegenheit zunutze machen werden". Von den Schweden, denen er ein paar Freundlichkeiten sagt, hofft er einen solchen Beistand wohl selber nicht, und er fragt sich zweifelnd, ob der Präsident Wilson seiner letzten Note „energischere Maßnahmen" folgen lassen wird. Er hält diesen Neutralen nur noch einmal die „Vernichtung friedlicher Frauen, Kinder und Bürger" vor Augen, und er tut das, unter den Bravorufen der Duma, gerade in den Tagen, wo die russische Armeeführung auf ihrem Rückzug im eigenen Lande die Dörfer niedgerbrennt und ihre eigenen Landesgenossen, Frauen, Kinder und Bürger, zu Hunderttausenden in das entsetzlichste Elend, in den Jammer des Hungertodes treibt.

Man erinnert sich wohl noch, wie in der vorigen Dumasitzung Herr Sasonow und alle Redner in hohen Tönen verkündeten, Konstantinopel müsse an Rußland fallen, das sei in diesem Kriege das wahre russische Ziel. Nach den Erlebnissen der Alliierten vor den Dardanellen und nach den Mißerfolgen der unterwegs verlorengegangenen russischen Truppen spricht der Minister des Aeußern von diesem kühnen Traume nicht mehr. Er spricht dafür von den „beinahe unübersteigbaren Hindernissen" und deutet nur am Schlusse seiner Rede auf „die Probleme" hin, „die uns jetzt so klar sind, daß es überflüssig ist, sie genauer zu bezeichnen", und die „von uns die Entwicklung aller unserer Kräfte verlangen", da wir „vor ganz Rußland verpflichtet sind, sie zu lösen". Herr Goremykin, der Ministerpräsident, hat von Konstantinopel weise geschwiegen, und auch der Präsident der Duma, der damals so begeistert auf die Stadt der russischen Sehnsucht hinzeigte, hat diesmal eine gemessene Zurückhaltung bewahrt.

Herr Sasonow hat dann zürnend den „Druck" beklagt, den „österreichische und deutsche Agenten auf Rumänien" ausüben, das indessen „der Versuchung widerstehe". Er hat die Tapferkeit und Ergebenheit Serbiens gepriesen, und das ist anscheinend das einzige, was er für diesen Verbündeten tun kann, dem die Entente, um Rumänien und Bulgarien zu gewinnen, Mazedonien und außerdem die noch nicht errungenen Siegesfrüchte nehmen will. Er hat dann auch „die Frage der Nützlichkeit einer engen politischen russisch-japanischen Vereinigung" erörtert, hat von den japanisch-chinesischen Abmachungen gesprochen und hat unter dem Beifall der Duma erklärt, daß „unsere gegenwärtigen Beziehungen zu Japan die Vorläufer zu einem noch festeren Bündnis bilden sollen". Seit einigen Tagen beschäftigt sich die französische Presse wieder eifriger mit dem Thema der japanischen Kriegshilfe, und sie entwickelt eingehend diese hoffnungsreiche Idee, die ihr Publikum über die russischen Niederlagen trösten soll. Der japanische Botschafter in Paris, Herr Motono, hat allerdings bestritten, daß ein japanischer Hilfszug nach Europa zu erwarten sei, aber ein anderer japanischer Diplomat, in Rom, hat sich zustimmender geäußert, und Georges Clemenceau nimmt seinen Lieblingsplan, den er schon begraben hatte, wieder auf. Die Worte des Herrn Sasonow werden vielleicht solche Hoffnungen stärken, obgleich sie, genau betrachtet, nicht mehr als ferne Zukunftsverheißungen sind. Und die Publizisten der Entente werden sich vielleicht schon deshalb an diese Worte halten, weil die Rede des russischen Ministers sonst gar nichts Greifbares, keinerlei Hinweise auf neue Aussichten und Wege bringt. Herr Asquith hat neulich im Unterhause gesagt, England werde Geld zur Unterstützung von Staaten brauchen, deren Anschluß an die Alliierten möglich sei. Vergeblich würde man in der Rede Sasonows nach einer Erläuterung dieser geheimnisvollen Andeutungen spähen. Herr Sasonow hat am Schlusse seiner Rede noch einmal die Entschlossenheit Rußlands und seiner Verbündeten betont, „vor der endgültigen Vernichtung des Feindes" die Waffen nicht niederzulegen. Er hat auch von den „Notwendigkeiten" gesprochen, „die von unserem Willen unabhängig sind und unaufhaltsam durch den historischen Gang der Ereignisse vorwärts getrieben werden." Auf diese „Notwendigkeiten" und diesen „historischen Gang der Ereignisse" vertrauen wir auch. Einstweilen treiben die Notwendigkeiten die russische Herrschaft aus Polen hinaus.

* * *

Sasonow über Rußlands auswärtige Politik.

Aufforderung an die Neutralen zur Nachahmung des italienischen Beispiels. — Das russisch-japanische Bündnis. — Die ungeheuren Bemühungen und das geringe Ergebnis.

Petersburg, 2. August.

Der Minister des Auswärtigen Sasonow hielt in der Duma folgende Rede: Am Jahrestag des verhängnisvollen Tages, wo im Gegensatz zu unseren Bemühungen, den Frieden zu erhalten, Deutschland uns den Krieg erklärte, der ganz Europa in diesen beispiellosen Brand steckte, ist es nötig, einen Blick in die Vergangenheit zu tun und ein Gesamtbild der Ereignisse des vergangenen Jahres zu geben. In diesem Jahre nehme ich hier mit kaiserlicher Erlaubnis zum dritten Mal das Wort. Durch meine früheren Reden sowie durch den authentischen Briefwechsel des Ministeriums sind Ihnen die Tatsachen genügend bekannt, die zu dem großen gegenwärtigen Zusammenstoß der Völker führten, und Sie wissen, daß weder Rußland noch seine Verbündeten die Verantwortung für die zahllosen Leiden tragen, die den Krieg begleiten. Deshalb werde ich nicht über schon besprochene Dinge reden. In diesem Augenblick höchster Spannung aller Kräfte wo wir alle hier vereint sind mit dem einzigen Ziel, unseren heldenhaften Truppen siegen zu helfen, ist die Zeit für das begonnene Werk kostbar. Deshalb werde ich mich darauf beschränken, einen Ueberblick über die gegenwärtige politische Lage zu bringen, indem ich Ihnen schon von vornherein sage, daß, wenn Sie nicht die endgültige Lösung der Fragen finden, die Sie mit Sorgen erfüllen, Sie begreifen werden — wie ich es bestimmt annehme —, wie schwer es mir sein würde, diesenigen Fragen zu berühren, über die heute noch Verhandlungen schweben!

Wenig Veränderungen haben sich auf dem Gebiet der

internationalen Beziehungen

seit meiner letzten Rede ereignet. Nach wie vor ist Rußland eng mit seinen tapferen Bundesgenossen verbündet und das verwickelte Werk der vereinten Tätigkeit der getrennten Staaten ist gut organisiert,

---

Wien, 2. August. (W. T. B.)

Amtlich wird verlautbart, 2. August 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Damaszow gegenüber der Radomka-Mündung errangen unsere Verbündeten gestern neue Erfolge.

Westlich Iwangorod haben unsere siebenbürgischen Regimenter dem Feinde acht etagenförmig angelegte betonierte Stützpunkte mit dem Bajonett entrissen. Vier dieser Werke wurden allein von dem größtenteils aus Rumänen bestehenden Infanterieregiment Nr. 50 erobert. Der Halbkreis um Iwangorod verengte sich beträchtlich. Wir nahmen fünfzehn Offiziere und über 2300 Mann gefangen und erbeuteten 29 Geschütze, darunter 21 schwere, ferner elf Maschinengewehre, einen großen Werkzeugpark und viele Munition und Kriegsmaterial. Unsere bewährten siebenbürgischen Truppen dürfen diesen Tag zu den schönsten ihrer ehrenvollen Geschichte zählen.

Unmittelbar östlich der Weichsel erstürmte eine unserer Divisionen die Eisenbahnstation Nowo-Alexandria und einige zunächst gelegene Positionen. Bei Kurow drangen deutsche Truppen, nachdem sie gestern zwei feindliche Linien genommen, in eine dritte ein.

Weiter östlich bis zum Wieprz hält der Feind noch seine Stellungen. Zwischen Wieprz und Bug wird die Verfolgung fortgesetzt. Unsere zwischen Sokal und Krylow über den Bug gegangenen Truppen rücken in Richtung Wladimir-Wolynski vor.

In Ostgalizien ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front wurde eine feindliche Abteilung im Ledrotale westlich Bezzecca überfallen und unter großen Verlusten zurückgeworfen. In Judikarien vertrieben unsere Patrouillen zwei italienische Beobachtungsposten, die sich auf den Höhen nordwestlich Condino eingenistet hatten.

Im Kärntner Grenzgebiet hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Im Küstenlande herrscht in den nördlichen Abschnitten größtenteils Ruhe. Am Plateau hält der Geschützkampf an. Die gegen unsere Stellungen östlich Polazza geführten starken italienischen Angriffe wurden durch einen Gegenangriff, der unsere Infanterie bis über die ursprünglichen Stellungen hinausführte, vollständig zurückgeschlagen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.